

Pathos des Verkannten übt, noch mit dem Witz des Witzes wegen. Zwanzig Jahre lang denselben Wiener Journalisten anulken und »vernichten« und es nicht um dessentwillen treiben (denn er lebt ja ruhig weiter), sondern, wie der Wiener Fackelherausgeber sagt, aus artistischen Gründen, — solche Geschwollenheit ist Mencken ganz fremd. Er ist weder ein Artist, noch ein Satiriker, noch sonst eine Specialität, sondern ein ungemein lebendiger, herzlicher, grober und froher Mensch von stärkstem hinreißendem Temperament. Und so ist sein Werk, der American Mercury.

2.

THEODOR DREISER'S BOOK ABOUT MYSELF

In Europa ein Unbekannter trotz zehn oder zwölf sehr dicker Romanbücher, hatte Dreiser in den Staaten lange unter einer skandalösen Bekanntheit zu leiden wegen seines ersten Buches, das als unmoralisch verboten wurde. Es ist im Sittlichen so



Renée Sintenis

harmlos wie irgend ein Roman von der verstorbenen Hauschner. Aber in Amerika war man vor fünfzehn, zwanzig Jahren entsetzlich sittlich. Hinsichtlich der Künste natürlich. Sonst nicht sittlicher als anderswo und -wann auch. Dreiser war bis hoch in die Dreißig ein Zeitungsmann aller Grade, auch der letzten. Das ist er nicht los geworden bis heute, wo er über fünfzig alt ist. Ein Übersetzer des »Titan« oder dieser sehr interessanten Autobiographie — Dreisers beste Bücher — hätte da nicht zu tun als zu übersetzen. Er müßte ersetzen. Man hat Dreiser zolaistisch genannt. Das ist ein Unsinn. Er ist nicht im geringsten romantisch. Er hat viel unmittelbare Wahrhaftigkeit in seiner Darstellung von Charakteren und Situationen, verbiegt sie nie in eine romantische oder sentimentale Voreingenommenheit. Ich gestehe für meine Person, daß ich ihm seinen Zeitgenossen und Landsmann *Cabell* vorziehe, der sicher weniger amerikanisch ist als Dreiser. Aber er ist immer eine Figur, die interessiert.

FRANZ BLEI.